

Der Puppe wird das Schlimmste anvertraut

Kinder erzählen von Gewalt in ihrer Familie

Von unserem Redaktionsmitglied
Kirsten Eitzold

Die Handpuppe Lima mit dem strohblonden Schopf hat schon viele traurige Geschichten gehört. Dem Puppenmädchen vertrauen Kinder seit zehn Jahren Erfahrungen mit Gewalt in der Familie an, die oft schockierend sind. Häufig geht es um den Vater, der teils

über Jahre hinweg die Mutter und vielleicht auch das Kind verprügelt hat. Manches Kind berichtet von Todesangst, nachdem es beobachtete, wie mit einem Messer oder einer Pistole gedroht wurde. Andere schildern ständige Demütigungen. Kommt die Puppe Lima ins Spiel, ist die schlimmste Zeit wiederkehrender Gewalt allerdings vorbei. Denn erst ab diesem Moment nimmt der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) in Karlsruhe Kinder im Grundschulalter in die pädagogische „Nangilima“-Gruppe auf.

Das Angebot im Familienzentrum des SkF im Passagehof 10 ist deutschlandweit Vorreiter. Die Besonderheit ist, dass es betroffenen Kindern ermöglicht, sich zwölf bis 18 Monate lang in einer festen Gruppe mit den verstörenden Erlebnissen auseinanderzusetzen. Die Sozialpädagogin Luitgard Gauly gestaltet die Gruppennachmittage seit der Gründung 2002, seit 2010 ist Gabriele Kopp ihre Teampartnerin. Nach Berlin, Hannover und Nordrhein-Westfalen wurde Gauly

schon eingeladen, um das Karlsruher Konzept vorzustellen. Es habe zahlreiche Gemeinden zu ähnlichen Projekten inspiriert, darunter allein 14 in Baden-Württemberg, berichtet Gauly.

„Ich möchte nicht mehr so traurig sein“, sagte eins der bis heute 58 in

„Nangilima“ besuchten Kinder den Pädagoginnen als Wunsch. Das Modell, benannt nach dem Fantasieland

in einem Roman Astrid Lindgrens, soll Kindern im Alter von sechs bis elf Jahren helfen, mit ihren belastenden Erinnerungen, Gewissenskonflikten und der Trauer umzugehen. Je sechs bis acht Jungen und Mädchen erleben in der Gruppe, wie sie fair und respektvoll miteinander umgehen können, auch wenn man sich 'mal gegenseitig auf die Nerven geht. Zu ihrem Glück erkennen die Kinder auch schnell, dass sie nicht die Einzigen sind, die zu Hause Gewalt erleben. „Ich bin immer überrascht, wie viel in der Gruppe gelacht wird, obwohl das Thema so schwer ist“, sagt Gauly. Vom Eintritt in einen Verein bis zur Einzeltherapie – auch an die Zeit nach „Nangilima“ ist gedacht. „Die Frage läuft immer mit“, sagt Gabriele Kopp.

i Kontakt

In der „Nangilima“-Gruppe sind noch Plätze frei. Interessierte Familien können sich melden beim Sozialdienst katholischer Frauen (SkF), Telefon (07 21) 9 13 75 47 und 9 13 75 23.



HANDPUPPEN erleichtern es Grundschulkindern, über zu Hause erlebte Gewalt zu sprechen. Das reicht von Prügel bis zur Bedrohung mit Messer oder Pistole, berichten die Sozialpädagoginnen Luitgard Gauly (links) und Gabriele Kopp. Foto: Jodo